



Coacht Gründerinnen und Gründer: Sandra Volz, Leiterin und Inhaberin der FCC Karrierefabrik in Pforzheim.

Der Traum vom Start-up-Festival

Die Start-up-Beraterin Sandra Volz wünscht sich eine Trendwende, denn die Gründungskultur ist eingeknickt – dagegen könnte ein Fest helfen.

VON KATHARINA LINDT UND TANJA MECKLER | PFORZHEIM

Ein Stück Stuttgart hängt bei der Wahlpforzheimerin Sandra Volz an der Wand ihres Büros der FCC Karrierefabrik in der Nordstadt: die Innensicht der schicksten Stadtbibliothek vom Stararchitekten Eun Young Yi, die an einen glatten iPod erinnert.

Das Bild passt zum restlichen, in Weiß gehaltenen Raum mit stilvollen Designerbüchern, die kuratorisch auf den Regalen ausgestellt sind. Hier arbeitet eine Frau, die weiß, welche Trends die Branche dominieren – und welche Gründerinnen und Gründer auf dem Schirm haben müssen.

Wirtschaftswunder bleibt aus

Volz berät seit vielen Jahren Start-ups in der Gründungsphase – und von denen gibt es in Pforzheim und der Region zahlreiche. Doch die Gründungskultur könnte bundesweit besser sein. Sie brach im vergangenen Jahr um neun Prozent ein. Der Einschnitt sei spürbar gewesen, denn nach der Corona-Krise blieb der Aufschwung aus. Stattdessen: Krieg in der Ukraine, Inflation, Energiekrise und zahlreiche Insolvenzen in der Wirtschaft. Depressions statt Wirtschaftswunder.

Es gehe zwar mit Plus drei Prozent wieder zaghaft nach oben, aber: „Wir haben gerade eine Phase des Stillstands“, sagt Volz, deren enormes Netzwerk ihr einen Einblick in die Gründerwelt verschafft. Viele warten ab, zögern. Dabei sei Krise eine optimale Phase, um zu gründen: „Weil man den nächsten Aufschwung mitnimmt“, sagt Volz. Auch etablierte Unternehmen seien gerade zurückhaltend, sparen bei Innovationen und Investitionen. Dabei brauche es auch die Gelder der Wirtschaft – nicht nur des Staates, um das Ökosystem zu fördern.



Sandra Volz im Gespräch mit PZ-Redaktion und Wirtschaftskraft. Im Hintergrund hängt eine Innensicht der Stuttgarter Bibliothek.

„Ich sehe das Potenzial. Und wenn ich ein Potenzial sehe, dann reizt mich das, wenn es noch nicht richtig ausgeschöpft ist.“

SANDRA VOLZ, Leiterin und Inhaberin der FCC Karrierefabrik in Pforzheim

Mannheim ist der neue Ort

Schaut man auf das Geschehen im Land, dann schlägt sich Pforzheim ganz tapfer. Laut dem Statistischen Landesamt befindet sich die Goldstadt auf Platz neun, was die Gründungsintensität angeht. Auf Platz eins liegt Baden-Baden, gefolgt von Mannheim und Ulm. Gerade Mannheim habe sich gemacht – dank kluger Entscheidungen, meint Volz. „Man merkt immer, wenn das Engagement kommt, wenn Initiativen kommen, wenn Netzwerke kommen, dann preschen die Städte richtig vor. Und ich würde sagen, sie haben nicht so viele Fördergelder wie Berlin. Das heißt, sie machen viel“, sagt Volz.

„Einfach machen“ – das ist ein Mantra, das man in der Start-up-Blase oft hört. Ein ähnliches Wunder wie Mannheim erlebt aktuell Hamburg, das im Deutschland-Ranking vorne mitspielt. Volz findet diese Entwicklung spannend, wenn abseits der bekannten Hotspots wie Berlin oder München der Gründungsmotor brummt.

Was kann also Pforzheim von diesen Städten lernen? „Kompetenzen bündeln“, schießt es aus der Expertin heraus. „Wir haben brutal viel Kompetenz, aber der Austausch untereinander, die Vernetzung ist nicht so stark. Jeder macht so sein eigenes Angebot.“ Es brauche jemanden, der sich den Hut aufsetzt – am besten aus der Verwaltung. Denn als Unternehmerin seien ihr beim Thema Fördergeld-Akquirierung die Hände gebunden. Dabei gebe es beim Wirtschaftsministerium für die Stadt Pforzheim viel zu holen, sagt sie. Wenn sich Absolventen der Hochschule Pforzheim nach einem Standort für ihre Unternehmen umschauen, müssten sie das Gefühl haben: „Boah, hier kriegt man auch finanzielle Unterstützung. Hier tut sich was in dem Bereich“, sagt Volz.

Plattform mit gutem Programm

Um dem Negativ-Trend entgegenzusetzen, wäre ein Gründer-Festival ein Gamechanger. „Start-up-Festivals laufen gerade wie verrückt“, beobachtet Volz. So eine Veranstaltung wünscht sie sich auch für Pforzheim. Die Ideen dazu hat sie bereits im Kopf – „mit Kernfragen zu Social Media, Storytelling, Finanzierung und Förderung“.

Sie könnte sich einen Mix aus regionalen und prominenten überregionalen Speakerinnen und Speakern vor vorstellen. Konkrete Namen wären da zum Beispiel die Schmuckdesignerin Jasmina Jovy, der Modeunternehmer Rafy Ah-

med von Morotai, Rudi Siegle von wir.kiste.kreis, Isabelle Possehl von der Kreativ-Agentur DMBO oder Sophia Lindner, die an der Hochschule Pforzheim studiert, dort ihre erste Förderung für innovative Ballettschuhe erhielt und heute aus Karlsruhe agiert. Aber auch namhafte Größen wie Höhle-der-Löwen-Jurorin Tijen Onaran, Amorelie-Gründerin Lea Sophie Cramer, die im Übrigen in Mannheim studiert hat, oder Snocks-Geschäftsführer Johannes Kliesch aus Mannheim, könnte sie sich auf dem Festival vorstellen. Auf einer Skala von 0 bis 10 sieht sie die Realisierung derzeit bei 7,5 Prozent.

DIE ZAHL

33

PROZENT – so hoch ist der Anteil der Neugründungen aus Berlin, München und Hamburg. Seit 2019 ist er von 41 Prozent kontinuierlich gesunken, wie der Startup Verband berichtet. Kleinere Standorte jenseits der Hotspots könnten aufholen.

Dass solch ein Festival Geld kostet, sei nicht das Problem. Das Problem sei vielmehr, dass es zu viele kostenlose Formate gebe, die nicht in die Tiefe gehen. Gründerinnen und Gründer sowie Interessierte seien nämlich bereit, für ein gutes Programm mit Workshops und Best Practices Geld auszugeben, ist sie überzeugt.

Frauen gründen anders

Ins Programm gehört ihrer Ansicht nach auch das Thema Female Founding. Auch wenn mittlerweile sich bei den Geschlechtern etwas getan hat – 44 Prozent der Gründungen gehen auf Frauen zurück, so die neuesten Zahlen des

KfW-Gründungsmonitors – Frauen gründen anders, so Volz' Erfahrung. Und zwar im Nebenerwerb. Frauen suchten die doppelte und dreifache Absicherung. Generell sei die Nebenerwerbsquote weiter gestiegen, während die Vollgründungen weiter zurückgehen. Wie sie sich diesen Trend erklärt? Zum einen plagten sowohl Gründerinnen als auch Gründer Unsicherheit, Risiko und Ängste. „Zum anderen sind die Arbeitgeber heute etwas offener gegenüber einem 60-Prozent-Vertrag. Es gibt jetzt eher ein Entgegenkommen seitens der Unternehmen, solche Sachen auch anzugehen“, sagt Volz.

Mutiger seien dagegen Migrantinnen und Migranten, weiß sie aus Erfahrung. Sie gründeten häufiger, es gebe sogar eine paritätische Geschlechterverteilung. „Das ist richtig spannend und ich meine, da hätten wir in Pforzheim Potenzial“, ist Volz überzeugt. Damit wäre das Thema Migration in der Gründung ebenfalls im Programm gesetzt, ebenso wie die Hochschule Pforzheim.

Denn auch dort treibt Volz das Thema aktiv mit voran, so ging erstmals ein Gründungskurs an den Start. Die Resonanz war gut, allerdings war nur eine Teilnehmerin aus der Fakultät Wirtschaft dabei. Hier sieht Volz noch Luft nach oben, denn gerade interdisziplinäre Teams haben ihrer Ansicht nach die größeren Erfolgchancen. Bei vielen Kreativen seien die Themen Businessplan oder Marktforschung nicht auf der Prioritätenliste. „Und das ist fürs Gründen richtig fatal“, sagt Volz. Sie bleibt also mit ihrem Wissen der Goldstadt verbunden – auch wenn in Mannheim oder Stuttgart mehr geht. Warum? „Ich sehe das Potenzial. Und wenn ich ein Potenzial sehe, dann reizt mich das, wenn es noch nicht richtig ausgeschöpft ist“, sagt sie.

Piloten loben München

FRANKFURT. Der Flughafen München ist nach Einschätzung der Pilotengewerkschaft Vereinigung Cockpit der sicherste in Deutschland und glänzt mit einer „exzellenten Ausstattung“.

Auf den Plätzen des alljährlichen Flughafenchests folgen Leipzig/Halle und der erstmals unter die Lupe genommene Flughafen in Zürich. Dort fanden die Piloten den konsequenteren und in Deutschland bislang nicht verbindlichen Einsatz sogenannter „Stopbars“ vorbildlich. Das sind rote Lichterketten auf der Rollbahn, die sicher auf Start- oder Landebahn führen. *dpa*

NAMEN UND NACHRICHTEN

Mehr pure Präsenz in der Region

Für mehr Kundennähe sollen ab Herbst 2024 gleich drei Regionalverantwortliche bei der Volksbank pur sorgen. Sie werden künftig als regionales Gesicht, Auge und Ohr im Geschäftsgebiet agieren.

Martina Stoppanski wird Regionalverantwortliche in und um Karlsruhe.

Die ehemalige Geschäftsführerin des Autohauses Stoppanski engagiert sich als Vorsitzende des Freundeskreises der Wirtschaftsjunioren Karlsruhe. Für Pforzheim und den Enzkreis übernimmt die Rolle der Vertriebs- und Marketingexperte **Ulf Lauche**, derzeit Bereichsleiter bei einem regionalen Energieversorger. Er ist in der Region als langjähriger (Vollblut-)Volksbanker, Aufsichtsrats des Diakonischen Werks und Betonienschen Sekretar der Gründung der Ersten Bürgerstiftung Pforzheim-Enz bekannt.

Ansprechpartner und Türöffner der Volksbank pur in der Region Baden-Baden/Rastatt wird **Claudius Ullrich**. Beruflich seit über 15 Jahren als Führungskraft im Personalbereich tätig – derzeit bei @Asseco Solutions in Karlsruhe. *pm*



Die Regionalverantwortlichen der Volksbank pur (von links): Claudius Ullrich, Martina Stoppanski und Ulf Lauche. FOTO: VOLKSBAANK PUR

VERLUST EINGEFLOREN

Lufthansa kappt Prognose: Gewinnbruch verhängt Bilanz

FRANKFURT. Wegen gesunkener Ticketerlöse vor allem nach Asien hat das Unternehmen seine Jahresprognose gekappt. Im zweiten Quartal machte die Kerngesellschaft Lufthansa nur noch 213 Millionen Euro Gewinn nach 515 Millionen Euro im Vorjahreszeitraum, wie das Unternehmen in Frankfurt mitteilte. Nach einem halben Jahr steht bei der größten Konzern-Airline nun

ein Verlust von 427 Millionen Euro in den Büchern. Zur Hälfte des Vorjahres waren es noch 149 Millionen Euro Gewinn. Als Gründe wurden sinkende Ticketerlöse, Ineffizienzen und die schleppende Auslieferung neuer Flugzeuge genannt. Für das Gesamtjahr traut sich der Konzern nur noch einen Gewinn zwischen 1,4 bis 1,8 Milliarden Euro zu, nachdem 2,2 Milliarden Euro genannt wurden. *dpa*

4000 EURO

Apple-Brillen jetzt auch im Handel in Deutschland zu haben

CUPERTINO. Apples Computer-Brille Vision Pro gibt es seit heute auch in Deutschland zu kaufen. Der iPhone-Konzern will mit dem rund 4000 Euro teuren Gerät eine neue Computer-Plattform etablieren – das „räumliche Computing“, das digitale Objekte und reale Umgebungen verbindet. Die Vision Pro ist deutlich teurer als Konkurrenz-Geräte etwa vom Facebook-Konzern Meta oder

HTC. Nutzer der Apple-Brille sollen jedoch von aufwendiger Technik im Inneren und dem Zusammenspiel mit anderen Geräten des Konzerns profitieren. Die Vision Pro hat dabei – wie auch VR-Brillen zur Darstellung virtueller Realität – Displays vor den Augen. Die reale Umgebung wird von Kameras aufgenommen und auf diese Bildschirme übertragen. *dpa*

VERIFIZIERUNG VON NUTZERKONTEN

Nach EU-Untersuchung: Elon Musks X droht hohe Geldstrafe

BRÜSEL. Nach vorläufiger Einschätzung der EU-Kommission verstößt US-Unternehmer Elon Musk mit seiner Online-Plattform X gegen EU-Recht. Damit droht der Firma eine hohe Strafzahlung, wie die Brüsseler Behörde mitteilt. Die Gestaltung der Online-Plattform X kann Nutzer laut Kommission in die Irre führen. Konkret wirft die Kommission X (früher Twitter) vor, dass die Art und Wei-

se der Verifizierung von Nutzerkonten dazu führen könne, dass andere Nutzer der Plattform in die Irre geführt werden, weil jeder einen „verifizierten“ Account bekommen könne. Damit verstoßen die EU-Kommission erstmals vorläufige Untersuchungsresultate unter einem neuen EU-Gesetz über digitale Dienste (DSA). X kann nun auf die Vorwürfe reagieren. *dpa*